

Michael von Wuntsch: Meine Thesen zu Wittgenstein – Diskussion im Anschluss an die Performance im Potsdamer Kunsthaus „Sans Titre“ am 30.07.2023 „Vor der Pause – nach der Pause“

Was bleibt von Wittgensteins Gedanken? Meine Einschätzung seiner Gedanken

Ludwig Wittgenstein ist einer der einflussreichsten und skurrilsten Philosophen des 20. Jahrhunderts. Noch im Chaos des ersten Weltkriegs vollendet Wittgenstein sein Werk „Tractatus logico-philosophicus“, das schließlich im Jahr 1921 veröffentlicht wird.

Teil I: Zum „Tractatus logico-philosophicus“ (1921)

- Wittgenstein glaubt an eine ideale Sprache. Alle Sätze unserer Umgangssprache sind tatsächlich, so wie sie sind, logisch vollkommen geordnet. Wir können wahre Sätze aussprechen, indem wir Sachen und Dinge und ihre Verbindungen beschreiben. Nur sinnvolle Sätze können wahr oder falsch sein. Da ist die Sonne, da ein Mann mit einem Hut auf dem Kopf. Er betritt ein Haus und macht dies oder jenes. Ob der Mann schön ist oder ob er gute Ideen verfolgt, sind dagegen unsinnige Fragen, die keinen Erklärungswert haben. Unsinnige Sätze können nicht wahr oder falsch sein. Die ideale Sprache existiert nur in der Naturwissenschaft. Es gibt keinen Sinn in der Welt. Wenn es ihn gibt, muss er außerhalb der Welt liegen. Das gilt auch für die Ethik. Philosophie befasst sich mit unsinnigen Fragen.
- Die Welt existiert unabhängig von meinem Willen. Sie existiert außerhalb von mir. Ich lebe in meinem Mikrokosmos, die immer nur eine Teilmenge der Welt sein kann. Die Welt als Ganzes ist nicht erfassbar. Die Grenzen der Sprache, die allein ich verstehe, bedeuten die Grenzen meiner Welt. Insofern kann es auch keinen Zusammenhang zwischen Willen und Welt geben. Auch der Glaube an die Kausalität ist nichts weiter als ein Aberglaube. Keiner kann garantieren, dass die Welt morgen noch so existiert, wie wir sie heute noch kennen.
- Mitten im Elend und im Leid des ersten Weltkriegs erzeugt Wittgenstein sein abstraktes Gedankensystem. Er vollendet sein Werk „Tractatus“ noch in der Gefangenschaft im Sommer 1918. Der Horror des Kriegs taucht in seinen Abstraktionen nirgends auf. Sie erscheinen allenfalls gefiltert in seinen Thesen über die Sinnlosigkeit des Ganzen. Sein Lehrer, Bertrand Russell, beschrieb seine intuitive und zutiefst depressive Verfassung: „Er sagt, daß er seine Arbeit jeden Morgen hoffnungsvoll beginne und jeden Abend in Verzweiflung ende.“

Teil II: Zu „Philosophische Untersuchungen“ (1953)

Rund 30 Jahre später wird zwei Jahre nach seinem Todesjahr (1951) sein zweites großes Werk veröffentlicht, in Deutschland erst 1960. Seine neuen Gedanken haben wiederum großen Anklang in der Wissenschaft gefunden. Nun hat sich sein sprachanalytischer Ansatz völlig gewandelt (linguistic turn).

- Wittgenstein hat eine Wende in seinem Denken vollzogen. Er setzt sich ab von den „Confessionen“ des Augustinus, wonach Wörter Gegenstände benennen und Sätze lediglich Verbindungen von solchen Benennungen darstellen. Er glaubt nicht mehr - wie noch im „Tractatus“ - an eine ideale Sprache. Statt dessen hebt er hervor, dass Kommunikation aus mannigfaltigen Sprachspielen besteht. Sprache gleicht eher einem Labyrinth von Worten und Sätzen, die nicht immer verständlich sind. Die Bedeutungen erschließen sich allein im Gebrauch der Sprache. So erklärt sich sein berühmter Satz: Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache.
- Die Philosophie darf den tatsächlichen Gebrauch der Sprache in keiner Weise stören, sie kann ihn nur beschreiben. Philosophie muss auf Erklärungen verzichten; nur die Beschreibung darf an ihre Stelle treten. Sie kann Widersprüche nicht logisch-mathematisch lösen. Die bürgerliche Stellung des Widerspruchs kann im Rahmen der Philosophie allenfalls beschrieben werden.
- Seine Skepsis gegenüber Philosophie und Ethik bleiben. Für ihn gibt es kein Kriterium für die Richtigkeit. Richtig ist allenfalls, was immer mir als richtig erscheint. Und das heißt nur, dass von richtig nicht geredet werden kann. Dies verweist erneut auf seinen streng Ich-bezogenen Denkansatz. Er gilt als Vertreter des Solipsismus. Philosophie ist bei Wittgenstein wohl immer nur mit dem Unmöglichen befasst: der Fliege den Ausweg aus dem Fliegenglas zeigen. Der Ausweg aus dem Gehäuse erscheint als unmögliches Unterfangen. Die Frage nach dem Sinn ist und bleibt für ihn eine unsinnige Frage.
- Für den späten Wittgenstein ist Sprache Moment einer Lebenspraxis. Hiervon ausgehend sind einige Annahmen der „analytischen Wissenschaftstheorie“ hinterfragt worden. Dies gilt insbesondere bezogen auf den Versuch, Wissen ausgehend von einer rein empirischen Beobachtungssprache (Carnap, Popper) logisch zu konstruieren. Aber soziale Tatsachen haben von sich aus keinen Sinn; sie lassen sich nur im Kontext einer spezifischen Lebenspraxis erschließen. Es geht um das „Verstehen“ handlungssteuernder Normen aus den sozialen Regeln der Kommunikation. Im Rahmen der Hermeneutik ist dieser Gedanke weiter zugespitzt worden, insofern auf die Differenz von verstehbarem Sinn und nicht subjektiv intendiertem Sinn hingewiesen worden ist (Freud, Gadamer, Habermas). Dass Motiv und Handlung nicht im Verhältnis von Ursache und Wirkung stehen müssen, ist eine Hürde der „hermeneutischen Reflexion“.

Michael von Wuntsch, Textauswahl zu Wittgenstein,
Präsentation mit Matthias Bauer und Maria Luccese am 30.07.2023 in Potsdam

„Vor der Pause - nach der Pause“

Teil I: Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen /T 111/
Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt /T 86/

Meine Einführung: Ich stelle hier die Ideen des Ludwig Wittgenstein vor, einem der einflussreichsten und skurrilsten Philosophen des 20. Jahrhunderts. Die beiden Hauptwerke sind unter dem Einfluss der beiden Weltkriege entstanden. Zwischen den Jahren der Erstveröffentlichung liegen rund 30 Jahre, die es in sich haben. Noch im Chaos des ersten Weltkriegs vollendet Wittgenstein sein Werk „**Tractatus logico-philosophicus**“, das schließlich im Jahr 1921 veröffentlicht wird.

Neben seiner Grundskepsis gegenüber Philosophie und Ethik sind im Zeitablauf auch Brüche seines Denkens erkennbar. Sie kennzeichnen sein zweites Werk, das erst zwei Jahre nach seinem Tod 1951 unter dem Titel „**Philosophische Untersuchungen**“ veröffentlicht wurde. Diese Performance ist der Versuch, seine Gedankenwelt musikalisch-verbal zu erschließen.

Pause

S. 7/8 (*O-Ton Wittgenstein aus seinem Vorwort*): Das Buch behandelt die philosophischen Probleme und zeigt - wie ich glaube – dass die Fragestellung dieser Probleme auf dem Missverständnis der Logik unserer Sprache beruht. Man könnte den ganzen Sinn des Buches etwa in die Worte fassen: Was sich überhaupt sagen lässt, lässt sich klar sagen; und wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen ... Die Wahrheit der hier mitgeteilten Gedanken (scheint mir) unantastbar und definitiv. Ich bin also der Meinung, die Probleme im Wesentlichen endgültig gelöst zu haben ...

S. 9 (Sätze 1-2.01): Die Welt ist alles, was der Fall ist. Die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge. Die Welt ist durch die Tatsachen bestimmt und dadurch, dass es alle Tatsachen sind. Denn die Gesamtheit der Tatsachen bestimmt, was der Fall ist und auch, was alles nicht der Fall ist. Die Welt zerfällt in Tatsachen

... Was der Fall ist, die Tatsache, ist das Bestehen von Sachverhalten. Der Sachverhalt ist eine Verbindung von Gegenständen (Sachen, Dinge).

S. 38 (4.11-4.1121): Die Gesamtheit der wahren Sätze ist die gesamte Naturwissenschaft. Die Philosophie ist keine der Naturwissenschaften ... Der Zweck der Philosophie ist die logische Klärung der Gedanken. Die Philosophie ist keine Lehre, sondern eine Tätigkeit. Ein philosophisches Werk besteht wesentlich aus Erläuterungen. Das Resultat der Philosophie sind nicht philosophische Sätze, sondern das Klarwerden von Sätzen. Erkenntnistheorie ist die Philosophie der Psychologie.

S. 46 (4.21): Der einfachste Satz der Elementarsatz, behauptet das Bestehen eines Sachverhaltes. Ein Zeichen des Elementarsatzes ist es, dass kein Elementarsatz mit ihm in Widerspruch stehen kann.

S. 48 (4.26): Die Angabe aller wahren Elementarsätze beschreibt die Welt vollständig. Die Welt ist vollständig beschrieben durch die Angaben aller Elementarsätze plus der Angabe, welche von ihnen wahr oder falsch sind.

Pause

S. 68 (5.43 letzter Satz): Alle Sätze der Logik sagen aber dasselbe. Nämlich Nichts.

S. 84 (5.552 letzter Satz): Die Logik ist vor jeder Erfahrung – dass etwas so ist.

S. 85 (5.5561): Die empirische Realität ist begrenzt durch die Gesamtheit der Gegenstände.

S. 85 (5.5563): Alle Sätze unserer Umgangssprache sind tatsächlich, so wie sie sind, logisch vollkommen geordnet. - Jenes Einfachste, was wir angeben sollen, ist nicht ein Gleichnis der Wahrheit, sondern die volle Wahrheit selbst. Unsere Probleme sind nicht abstrakt, sondern vielleicht die konkretesten, die es gibt.

S. 86 (5.557-5.61): Die Logik darf mit ihrer Anwendung nicht kollidieren. Aber die Logik muss sich mit ihrer Anwendung berühren. Wenn ich Elementarsätze nicht apriori angeben kann, dann muss es zu offenbarem Unsinn führen, sie angeben zu wollen. **Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.** Die Logik erfüllt die Welt; die Grenzen der Welt sind auch ihre Grenzen ... Was wir nicht denken können, das können wir nicht denken; wir können also auch nicht sagen, was wir nicht denken können.

Pause

S. 87 (5.62-5.632): Was der Solipsismus nämlich meint, ist ganz richtig ... Dass die Welt meine Welt ist, das zeigt sich darin, dass die Grenzen der Sprache (der Sprache, die allein ich verstehe) die Grenzen meiner Welt bedeuten ... Ich bin meine Welt.

(Der Mikrokosmos).) Das denkende, vorstellende, Subjekt gibt es nicht ... Das Subjekt gehört nicht zur Welt, sondern es ist eine Grenze der Welt.

S. 88 (5.64): Das Ich tritt in die Philosophie dadurch ein, dass die Welt meine Welt ist. Das philosophische Ich ist nicht der Mensch, nicht der menschliche Körper, oder die menschliche Seele, ... sondern das metaphysische Subjekt, die Grenze ... der Welt. *(zusätzlich ist 5.634 möglich)*

Pause

S. 106 (6.373): Die Welt ist unabhängig von meinem Willen ... es ist kein logischer Zusammenhang zwischen Willen und Welt ...

S. 60 (5.1362): Die Willensfreiheit besteht darin, dass zukünftige Handlungen jetzt nicht gewusst werden können. Nur dann könnten wir sie wissen, wenn die Kausalität eine innere Notwendigkeit wäre, wie die des logischen Schlusses.- Der Zusammenhang von Wissen und Gewusstem ist der der logischen Notwendigkeit. (Der Satz „A weiß, dass p der Fall ist“ ist sinnlos, wenn p eine Tautologie ist.)

S. 60 (5.1361): Die Ereignisse der Zukunft können wir nicht aus den gegenwärtigen erschließen. Der Glaube an den Kausalnexus ist der Aberglaube.

Pause

S. 107 f. (6.41-6.421): Der Sinn der Welt muss außerhalb ihrer liegen. In der Welt ist alles wie es ist und geschieht alles wie es geschieht; es gibt in ihr keinen Wert – und wenn es ihn gäbe, so hätte es keinen Wert. Wenn es einen Wert gibt, der Wert hat, so muss er außerhalb alles Geschehens und So-Seins liegen. Denn alles Geschehen und So-sein ist rein zufällig ... Darum kann es auch keine Sätze der Ethik geben. Sätze können nichts Höheres ausdrücken ... Die Ethik ist transcendental.

Pause

S. 110 (6.432, 6.44, 6.5): Wie die Welt ist, ist für das Höhere vollkommen gleichgültig. Gott offenbart sich nicht in der der Welt ... Nicht wie die Welt ist, ist das Mystische, sondern dass sie ist ... Zu einer Antwort, die man nicht aussprechen kann, kann man auch die Frage nicht aussprechen.

S. 30 (4.003, 4.01): Die meisten Sätze und Fragen, welche über philosophische Dinge geschrieben worden sind, sind nicht falsch, sondern unsinnig. Wir können daher Fragen dieser Art überhaupt nicht beantworten, sondern nur ihre Unsinnigkeit feststellen ... es ist nicht verwunderlich, dass die tiefsten Probleme eigentlich keine Probleme sind ... Der Satz ist ein Modell der Wirklichkeit, so wie wir sie uns denken.

S. 111 (6.53, 6.54): Die richtige Methode der Philosophie wäre eigentlich die: Nichts

zu sagen, als was sich sagen lässt, also Sätze der Naturwissenschaft – also etwas, was mit Philosophie nichts zu tun hat ... Meine Sätze erläutern dadurch, dass sie der, welcher mich versteht, am Ende als unsinnig erkennt, wenn er durch sie ... über sie hinausgestiegen ist. Er muss sozusagen die Leiter wegwerfen, nachdem er auf ihr hinaufgestiegen ist.

S. 111 (7): Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.

Pause

Meine Einschätzung: Ich fasse die Gedanken Wittgensteins so zusammen:

- Wittgenstein glaubt an eine ideale Sprache. Alle Sätze unserer Umgangssprache sind tatsächlich, so wie sie sind, logisch vollkommen geordnet. Wir können wahre Sätze aussprechen, indem wir Sachen und Dinge und ihre Verbindungen beschreiben. Nur sinnvolle Sätze können wahr oder falsch sein. Da ist die Sonne, da ein Mann mit einem Hut auf dem Kopf. Er betritt ein Haus und macht dies oder jenes. Ob der Mann schön ist oder ob er gute Ideen verfolgt, sind dagegen unsinnige Fragen, die keinen Erklärungswert haben. Unsinnige Sätze können nicht wahr oder falsch sein. Die ideale Sprache existiert nur in der Naturwissenschaft. Es gibt keinen Sinn in der Welt. Wenn es ihn gibt, muss er außerhalb der Welt liegen. Das gilt auch für die Ethik. Philosophie befasst sich mit unsinnigen Fragen.
- Die Welt existiert unabhängig von meinem Willen. Sie existiert außerhalb von mir. Ich lebe in meinem Mikrokosmos, die immer nur eine Teilmenge der Welt sein kann. Die Welt als Ganzes ist nicht erfassbar. Die Grenzen der Sprache, die allein ich verstehe, bedeuten die Grenzen meiner Welt. Insofern kann es auch keinen Zusammenhang zwischen Willen und Welt geben. Auch der Glaube an die Kausalität ist nichts weiter als ein Aberglaube. Keiner kann garantieren, dass die Welt morgen noch so existiert, wie wir sie heute noch kennen.
- Mitten im Elend und im Leid des ersten Weltkriegs erzeugt Wittgenstein sein abstraktes Gedankensystem. Er vollendet sein Werk „Tractatus“ noch in der Gefangenschaft im Sommer 1918. Der Horror des Kriegs taucht in seinen Abstraktionen nirgends auf. Sie erscheinen allenfalls gefiltert in seinen Thesen über die Sinnlosigkeit des Ganzen. Sein Lehrer, Bertrand Russell, beschrieb seine intuitive und zutiefst depressive Verfassung: „Er sagt, daß er seine Arbeit jeden Morgen hoffnungsvoll beginne und jeden Abend in Verzweiflung ende.“

Teil II: Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache /PU 40/

Meine Einführung: Rund 30 Jahre später im Jahr 1953 wird zwei Jahre nach seinem Tod im Jahr 1951 sein zweites großes Werk veröffentlicht, in Deutschland erst 1960. Seine neuen Gedanken haben wiederum großen Anklang in der Wissenschaft gefunden. Nun hat sich sein sprachanalytischer Ansatz völlig gewandelt.

Pause

S. 7/8 (*Vorwort*): In diesem Buch (Phil. Untersuchungen) veröffentliche ich Gedanken ..., die mich in den letzten 16 Jahren beschäftigt haben. Sie betreffen viele Gegenstände: den Begriff der Bedeutung, des *Verstehens*, des Satzes, der Logik, die Grundlagen der Mathematik, die Bewusstseinszustände and Anderes ... Seit ich ... mich wieder mit Philosophie zu beschäftigen anfang, musste ich schwere Irrtümer in dem erkennen, was ich in jenem ersten Buch niedergelegt hatte.

Pause

S. 11: In den Worten von Augustinus (in den Confessionen I/8) erhalten wir ... ein bestimmtes Bild von dem Wesen der menschlichen Sprache. Nämlich dieses: Die Wörter der Sprache benennen Gegenstände – Sätze sind Verbindungen von solchen Benennungen. - In diesem Bild von der Sprache finden wir die Wurzeln der Idee: Jedes Wort hat eine Bedeutung. Diese Bedeutung ist dem Wort zugeordnet. Sie ist der Gegenstand, für welchen das Wort steht.

S. 13: Augustinus beschreibt, könnten wir sagen, ein System der Verständigung. Nur ist nicht alles, was wir Sprache nennen, dieses System.

S. 67: ... so kann es scheinen, als redeten wir in der Logik von einer idealen Sprache ... All das kann aber erst dann im rechten Licht erscheinen, wenn man über die Begriffe des Verstehens ... größere Klarheit gewonnen hat. Dann wird es auch klar, was uns dazu verleiten kann (und mich verleitet hat) zu denken, dass, wer einen Satz ausspricht und ihn ... versteht, damit einen Kalkül betreibt nach bestimmten Regeln.

S. 68: ... (Aber der Sprechende) weiß (die Regel) selbst nicht.

Pause

S. 70: Nimm an, ich erkläre: Unter Moses verstehe ich den Mann, wenn es einen solchen gegeben hat, der die Israeliten aus Ägypten geführt hat ..., was immer er sonst getan oder nicht getan haben mag ... über die Wörter dieser Erklärung sind ähnliche Zweifel möglich, wie die über den Namen Moses (was nennst Du Ägypten, wenn die Israeliten etc.) ... diese Fragen kommen nie zu einem Ende. Die Erklärung ist ja dann nie beendet.

S. 75: Das Wesen (der Sprache) ist uns verborgen: das ist die Form, die unser Problem nun annimmt.

Pause

S. 76: Das Denken ist mit einem Nimbus umgeben. - Sein Wesen, die Logik, stell(e) eine Ordnung dar, und zwar die Ordnung apriori der Welt ... Wir sind in der Täuschung, das ... Wesentliche unserer Untersuchung liege darin, dass sie das ... Wesen der Sprache zu begreifen trachtet.

S. 77: Einerseits ist klar, dass jeder Satz unserer Sprache in Ordnung ist, wie er ist. D.h., dass wir nicht ein Ideal anstreben ... Andererseits scheint es klar: Wo Sinn ist, muss vollkommene Ordnung sein. - Also muss die vollkommenste Ordnung auch im vagsten Satz stecken.

S. 78: Wir leben in der Idee: das Ideal müsse sich in der Realität finden ... Die Idee sitzt gleichsam als Brille auf der Nase, und was wir ansehen, sehen wir durch sie. Wir kommen gar nicht auf den Gedanken, sie abzunehmen.

Pause

S. 80: ... Wie kann die Logik ihre Strenge verlieren? ... Das Vorurteil der Kristallreinheit kann nur so beseitigt werden, dass wir unsere Betrachtung drehen ... Wir reden von dem räumlichen und zeitlichen Phänomen der Sprache, nicht von einem unräumlichen und unzeitlichen Unding ... Aber wir reden von ihr so, wie von den Figuren eines Schachspiels, indem wir Spielregeln für sie angeben ...

S. 81: Alle Erklärung muss fort, und nur Beschreibung an ihre Stelle treten. Und diese Beschreibung empfängt ... ihren Zweck von den philosophischen Problemen ... Die Philosophie ist ein Kampf gegen die Verhexung unsres Verstandes durch die Mittel unserer Sprache.

S. 85: Die Philosophie darf den tatsächlichen Gebrauch der Sprache in keiner Weise antasten, sie kann ihn am Ende also nur beschreiben. ... Sie kann ihn auch nicht begründen ... Es ist nicht Sache der Philosophie, den Widerspruch ... durch eine logisch-mathematische Entdeckung zu lösen ... Die bürgerliche Stellung des Widerspruchs, oder seine Stellung in der bürgerlichen Welt: das ist das philosophische Problem.

Pause

S. 92: ... die Bedeutung des Worts (ist) ein Etwas, das uns vorschwebt, und das gleichsam das genaue Bild ist, das uns vorschwebt ... das genaue Bild, welches wir hier brauchen wollen ... Ich sehe ein Bild: es stellt einen alten Mann dar, der auf

einen Stock gestützt einen steilen Weg aufwärts geht.- Und wie das? Konnte es nicht auch so aussehen, wenn er in dieser Stellung die Straße hinunterrutschte?

S. 103: Die Rolle ..., die das Wort in unserem Leben spielt, und damit das Sprachspiel, in dem wir es verwenden, wäre schwer auch nur in groben Zügen darzustellen.

S. 106: Hätten wir genaue Kenntnis der Vorgänge im Gehirn und im Nervensystem, könnten wir sagen, dieses Wort hat er jetzt gelesen, jetzt war die Nervenverbindung hergestellt.- Und das muss wohl so sein – denn wie könnten wir sonst so sicher sein, dass es eine solche Verbindung gib? Das ist wohl apriori so – oder ist es nur wahrscheinlich?

S. 115: Wir bilden uns ein, wir nähmen durch ein Gefühl, quasi, einen verbindenden Mechanismus wahr zwischen dem Wortbild und dem Laut, den wir sprechen.

Pause

S. 134: Die Sprache ist ein Labyrinth von Wegen. Du kommst von einer Stelle und kennst dich aus; du kommst von einer andern zur selben Stelle und kennst dich nicht mehr aus.

S. 135: Die gemeinsame menschliche Handlungsweise ist das Bezugssystem, mittels welches wir uns in eine fremde Sprache deuten.
(Satz möglich im Punkt 207).

S. 208: Jedes Zeichen scheint allein tot. Was gibt ihm Leben? - Im Gebrauch lebt es.

S. 145: Richtig und falsch ist, was Menschen sagen; und in der Sprache stimmen die Menschen überein. Dies ist keine Übereinstimmung der Meinungen, sondern der Lebensform.

S. 40: Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache.

Pause

S. 150: Der Philosoph behandelt eine Frage; wie eine Krankheit. Wie ist es nun mit der Sprache, die meine innern Erlebnisse beschreibt und die ich nur selbst verstehen kann? Wie bezeichne ich meine Empfindungen mit Worten? (Könnte ein Anderer sie verstehen wie ich?) Aber wie, wenn ich keine natürlichen Äußerungen der Empfindung, sondern nur die Empfindung besäße? ... nun assoziiere ich einfach Namen mit den Empfindungen und verwende diese Namen in einer Beschreibung.

S, 151: ... ich habe kein Kriterium für die Richtigkeit. Man möchte hier sagen: richtig ist, was immer mir als richtig erscheinen wird. Und das heißt nur, dass hier

von richtig nicht geredet werden kann.

S. 168: Was ist dein Ziel in der Philosophie? - Die Fliege den Ausweg aus dem Fliegenglas zeigen.

S.209: ... es (ist) leicht, in jene Sackgasse des Philosophierens zu geraten, wo man glaubt, die Schwierigkeit der Aufgabe liege darin, dass schwer erhaschbare Erscheinungen ..., Erfahrung(en) ... von uns beschrieben werden sollen.

Pause

S. 232: Das Verstehen eines Satzes der Sprache ist dem Verstehen eines Themas in der Musik viel verwandter, als man etwa glaubt. Ich meine es ... so: dass das Verstehen des sprachlichen Satzes näher, als man denkt, dem liegt, was man gewöhnlich Verstehen des musikalischen Themas nennt.

Meine Einschätzung: Was bleibt von Wittgensteins Gedanken am Ende?

- Wittgenstein hat eine Wende in seinem Denken vollzogen. Er setzt sich ab von den „Confessionen“ des Augustinus, wonach Wörter Gegenstände benennen und Sätze lediglich Verbindungen von solchen Benennungen darstellen. Er glaubt nicht mehr - wie noch im „Tractatus“ - an eine ideale Sprache. Statt dessen hebt er hervor, dass Kommunikation aus mannigfaltigen Sprachspielen besteht. Sprache gleicht eher einem Labyrinth von Worten und Sätzen, die nicht immer verständlich sind. Die Bedeutungen erschließen sich allein im Gebrauch der Sprache. So erklärt sich sein berühmter Satz: Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache.
- Die Philosophie darf den tatsächlichen Gebrauch der Sprache in keiner Weise stören, sie kann ihn nur beschreiben. Philosophie muss auf Erklärungen verzichten; nur die Beschreibung darf an ihre Stelle treten. Sie kann Widersprüche nicht logisch-mathematisch lösen. Die bürgerliche Stellung des Widerspruchs kann im Rahmen der Philosophie allenfalls beschrieben werden.
- Seine Skepsis gegenüber Philosophie und Ethik bleiben. Für ihn gibt es kein Kriterium für die Richtigkeit. Richtig ist allenfalls, was immer mir als richtig erscheint. Und das heißt nur, dass von richtig nicht geredet werden kann. Dies verweist erneut auf seinen streng Ich-bezogenen Denkansatz. Er gilt als Vertreter des Solipsismus. Philosophie ist bei Wittgenstein wohl immer nur mit dem Unmöglichen befasst: der Fliege den Ausweg aus dem Fliegenglas zeigen. Der Ausweg aus dem Gehäuse erscheint als unmögliches Unterfangen. Die Frage nach dem Sinn ist und bleibt für ihn eine unsinnige Frage.